

**Predigt im Festgottesdienst zum 600. Jubiläum der Marienkirche Ziegenhain
am Sonntag, 29. September 2024**

1. Könige 8,12-13.23.26-30

I.

Liebe Festgemeinde,

600 Jahre Marienkirche Ziegenhain: Solange - und schon lange davor - haben Menschen in dieser Kirche Gottes Wort gehört, gebetet, gesungen, ihre Freuden und Nöte vor Gott gebracht. Generationen haben mit dieser Kirche gelebt, sie als „gestaltete Mitte“ in das Weichbild dieses Ortes und ihres eigenen Lebens eingezeichnet. Wir sind voll Freude, dass dieses prägende Gebäude sich im 600. Jahr seines Bestehens in alter Schönheit zeigt. Viele haben dazu beigetragen. Uns bewegt große Dankbarkeit. Wir sind eingeladen in das Gotteslob der Menschen einzustimmen, die seit vielen Generationen mit dieser Kirche gelebt und geglaubt haben. Wir tun das mit einem Gebet zur Einweihung des Tempels in Jerusalem aus dem Tempelweihgebet König Salomos im 1. Buch der Könige, Kap. 8. Vor dem Altar stehend, hatte der König gebetet: *So habe ich nun ein Haus gebaut, Dir zur Wohnung – und fragt sofort:*

Sollte Gott denn wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können Dich nicht fassen, wie viel weniger dies Haus. Wende dich aber zum Gebet deines Dieners und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet heute vor dir: Lass deine Augen offenstehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein.

II.

Vor zwei Tagen hatte ich Gelegenheit, mit Prof. Gerald Hüther, einer der bekanntesten deutschen Neurobiologen und Hirnforscher, ins Gespräch zu kommen. Seine Tochter, in Weimar lebend, mit der meine Frau und ich befreundet sind, hatte Geburtstag. Im Erzählen über unsere Kinder und deren Umgang mit ihren Kindern, also unseren Enkeln, trafen wir uns in der Beobachtung, dass die heutige junge Elterngeneration bei der Erziehung ihrer Kinder ein erstaunliches Maß an Aufsicht und Kontrolle ausübt. *Intuitives Wissen*, das sich in der Evolution zu geeigneter, schlicht empathiegeleiteter Zuwendung ausgebildet habe, tritt (nach unserer Wahrnehmung) zurück hinter Normen für richtige Ernährung, richtige Verhaltenswahrnehmung, richtige Tag- und Nachtgliederung, richtiges Spielzeug, richtige KITAS usw. Heutige Eltern beziehen ihr Wissen aus dem Internet, aus Ratgebern, indigenen Kulturen, sind unausgesetzt beschäftigt, ihrem Kind Förderliches zu tun, haben dabei ständig ein schlechtes Gewissen und fühlen sich permanent überlastet. Dabei reiche doch oft

ein natürlicher Zugang für Gefühle und Bedürfnisse des Kindes. Ich möchte nicht weiter ausführen, was zwei alte weiße Männer da noch – zugegeben zugespitzt – vor sich hin sinniert haben (z. B. über den Mangel an natürlicher Intuition angesichts aktueller Gefährdungen für die Demokratie). Mir geht es um das *intuitive Wissen*. Es steckt in uns allen, ist im Gehirn gespeichert, greift in unser Handeln ein. Was wir umgangssprachlich manchmal als *Bauchgefühl* bezeichnen, möchte ich positiv als Einfühlungsvermögen, Empathie, als emotionales Gespür für lebensförderndes Handeln verstehen. Warum das heute? Weil ich meine, dass eine Kirche wie unsere hier in Ziegenhain Angebote macht, tiefangelegten lebensfördernden Intuitionen zu folgen und darin Erfahrungen zu einem guten Leben zu machen. Ich mache das an drei Anstößen für uns fest, die sich mit dieser Kirche verbinden:

III.

Der erste Impuls: Das Geheimnis.

Unsere Kirche ist wie alle Gebäude ein Bauwerk aus Stein, Holz und Farbe, sehr schön anzusehen. Dankbar sehen wir, wie viele sich dafür eingesetzt haben, Gemeindeglieder, Ziegenhainer Ureinwohner und Zugezogene, Planer, Bauleute, Helferinnen und Helfer. Man könnte bei dieser Betrachtung stehenbleiben. Aber wir ahnen, dass dieses Haus, dieser Raum mehr bietet als gut gefügtes Material, er birgt ein Geheimnis, das über das Sichtbare hinausgeht. Zur Tempelweihe Salomos wurden die Zehn-Gebote-Tafeln in das Allerheiligste des Tempels getragen und feierlich in einem nicht zugänglichen, gänzlich lichtlosen Raum deponiert. Der Festgemeinde erkannte: Gott ist da. Aber er verweigert sich unserem Zugriff und unserer Verfügbarkeit. Gott ist gegenwärtiges Geheimnis, das für uns unverfügbar bleibt, und doch zugleich die ganze Welt in seiner verborgenen Gegenwart geheimnisvoll umfängt. Im schönen Adventslied *Die Nacht ist vorgedrungen* von Jochen Klepper heißt es *Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt* (EG 16). Gott nimmt der Welt nicht ihren Raum, er lässt ihr ihre eigene Wirklichkeit. Doch das Geheimnis bleibt. Unser Leben ist in dieses Geheimnis, in sein Licht hineinverwoben und geht nicht im Sichtbaren und Verfügbaren auf. *Wenn ich im Finstern sitze, ist doch der Herr mein Licht.* (Mi. 7,8) Auch wenn ich nicht glaube, kann ich ihm doch schon intuitiv nahe sein. Dazu kann mich diese Kirche bringen.

IV.

Zweite Erinnerung: Der Wert des Menschen.

Unsere Ziegenhainer Marienkirche hat wie alle Kirchen keinerlei wirtschaftlichen Nutzen. Zugleich steht sie für einen unendlichen Mehrwert, für ein Leben, in dem wir viel mehr bekommen, als wir

uns selbst geben können, in dem wir viel mehr empfangen, als wir durch unser Verdienst und unsere Leistung je bezahlen könnten. Sie steht für ein Leben, in dem wir uns unausgesetzt auf Voraussetzungen verlassen, die wir selbst nicht geschaffen haben.

Kein Tempel, kein Dom und keine Kirche können den weltdurchdringenen Gott fassen. Aber er kann sich in seiner, das All umfassenden Freiheit an bestimmte Orte binden und sich dort finden lassen. Wir machen ihn mit einem Gebäude nicht dingfest, doch er macht sich dort für uns fassbar. Nicht wir schließen ihn ein, sondern er schließt sich uns auf. Das tut er in Jesus Christus. *Siehe es war sehr gut.* Diese Aussage des Schöpfervaters rückt der Sohn ins Licht. Siehe, du bist sein Geschöpf. In dir spiegelt sich sein Ebenbild. *Zachäus, steig herab vom Baum und lass mich bei dir einkehren.* Du hast eine unverlierbare Würde. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Taten. Person und Werk, Würde und öffentliches Urteil sind nicht identisch. Das wissen wir intuitiv, das dürfen wir nicht vergessen, die Kirche im Dorf steht dafür sichtbar ein.

V.

Dritter Fingerzeig: Die Seele muss atmen.

Menschen tut es gut: Stille, Besinnung und Einkehr, Musik, Gespräch und Gemeinschaft. Sich geborgen wissen in Worten, Klängen, im Lauschen, ... das Licht aufnehmen in der Osternacht. In einer lauten, ununterbrochen um Aufmerksamkeit heischenden Welt kommt es darauf an, sich nicht ablenken, sich nicht manipulieren zu lassen, sondern intuitiv das tun, was der Seele gut tut. *Contemplari:* „betrachten, beschauen“ – Erkenntnis, Selbstwahrnehmung, Gefühl, intuitives Wissen wiedergewinnen im geschützten Raum der Liebe zu Gott und meiner Mitwelt.

Ich weiß: Wenn ich selbst keine Ruhe finde, wenn ich selbst nicht beten kann, dann beten hier in dieser Kirche andere für mich. Das Amt des Betens ist dieser Kirche übertragen. Darin ist sie unvertretbar. Das Gebet in dieser Kirche ist vor allem ein fürbittendes Gebet. Es schließt diesen Ort ein, die Umgebung dieser Kirche, die die ohne Glauben sind, die Ohnmächtigen, die Erniedrigten, die Bedürftigen, die Kranken, die, die, die sich verirrt haben, die Menschen, die aus der Fremde zu uns kommen. Es schließt die Not der ächzenden Schöpfung ein. Dafür steht diese Kirche.

VI.

Intuitives Wissen, insbesondere religiöse, geistliche Intuition wird überlagert, vergessen, geht verloren. Wir hätten, stelle ich die These auf, mehr Zufriedenheit, mehr Friedfertigkeit, mehr Frieden in unseren Tagen, wenn wir einen besseren Zugang zu diesem Wissen gewinnen könnten: Intuition in das Geheimnis der Welt, den Wert des Lebens, den Atem der Seele.

Folge Deiner Intuition; spüre Deiner Sehnsucht nach; lass Deinem *Bauchgefühl* mehr Spielraum, finde einen Zugang zu deinem Herzen. Um das zu fördern, eben deshalb sollten unsere Kirchen so oft es geht dem Besuchen offenstehen. Eben deshalb lohnt es sich, sich weiter für den Erhalt und die Ausstrahlung unserer Kirche in Ziegenhain einzusetzen, darin zu feiern, zu hören, still zu werden, zu singen und zu musizieren, das schöne Inventar, die liebe Orgel auf sich wirken zu lassen.

Darum bitten wir heute:

O Herr, mein Gott, lass deine Augen offenstehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wollest hören das Gebet, ... du wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wollest du gnädig sein.

Um diese Gnade wollen wir auch für diese Kirche bitten, auf diese Gnade wollen wir bauen und vertrauen in kommenden Tagen und Zeiten für alle, die in dieser Kirche glauben und wirken, für alle, die um sie wohnen, für alle, die in ihr ein- und ausgehen!

Amen.